

eines Geschenkes. Auch die Tatsache, daß sich die Befragung an Jugendliche wenden kann, spielt offensichtlich eine Rolle. Ordnen wir die Karten der Jahre 1926—1930 nach Altersklassen, so ergibt sich folgendes Bild:

	Bd. 1:	Bd. 36:
Erwachsene	35,0%	24,8%
Jugendliche	57,5%	66,2%
Ohne nähere Angaben	7,5%	9,0%

Es rechtfertigt sich die Ansicht von Dr. E. A. Schmid (vgl. Karl-May-Jahrbuch 1928), daß Jugendliche viel leichter für die Einsendung einer Antwortkarte zu gewinnen sind und daß bei vielen erstlich der Stolz, dem Verlag gegenüber seiner Begeisterung Ausdruck geben zu können, eine Rolle spielt. Zugleich erstreckt man deutlich, daß die Prozentzahl der Jugendlichen bei dem für die Jugend geschriebenen Band 36 am größten ist; falls man nicht annehmen will, daß eben der »Wilde Westen« auch heute noch größeren Anklang dort findet.

Eine auf breiterer Grundlage durchgeführte Befragung von Jugendlichen würde sicher wertvolle Aufschlüsse über die Jugendliteratur geben. Insofern sollte die Jugendschriftenforschung von der Tatsache, daß Jugendliche lieber Antwort geben, regeren Gebrauch machen.

Die nächsten Tabellen zergliedern die Einsender nach Berufen bzw. Altersklassen:

Käufergruppen	1918/20	1921/25	1926/30
Arbeiter, Handwerker, Gewerbetreibende	14.2	15.7	9.0
Beamte, Kaufleute	18.0	20.3	12.0
Gelehrte, Literaten	0.9	0.9	0.8
Künstler	0.5	0.7	0.4
Pädagogen, Theologen	0.9	1.1	1.1
Militärpersonen	2.7	0.4	0.2
Schüler (Gymnasiasten usw.)	41.5	38.6	56.5
Schülerinnen	1.1	1.8	3.7
Sonstige Jugendliche	3.6	4.5	2.7
Studenten	4.4	3.9	2.7
Damen	2.1	1.6	2.5
Ohne Berufsangabe	10.1	10.5	8.4
	100.0	100.0	100.0

Käufergruppen	1918/20	1921/25	1926/30
Arbeiter usw.	14.2	15.7	9.0
Gehobene Berufe	29.5	28.9	17.7
Jugendliche	46.2	44.9	62.9
Ohne Berufsangabe	10.1	10.5	8.4

Die Zahl der Erwachsenen geht stark zurück, die der Jugendlichen steigt stark an. Bei den Erwachsenen kann man an einen Ersatz durch die stark angeschwollene Zahl von Reisebüchern und Kriegsromanen denken. Sollte aber das Ansteigen der Jugendlichen ein Anzeichen sein, daß die Abwendung vom Buch zum Sport hin ihren Höhepunkt überschritten hat?

Die Aufteilung nach Kaufveranlassungen gibt folgenden Befund:

Kaufveranlassung	1918/20 in %	1921/25 in %	1926/30 in %	insgef.
Durch eine Leihbücherei	5.7	5.3	3.1	2.5
Durch vorhergeh. Lesen anderer Bde.	43.7	45.1	36.2	33.0
Durch Dritte empfohlen	8.4	8.5	5.7	5.5
Durch Inserate veranlaßt	1.9	1.3	2.5	1.0
Durch Buchhändler-Auslage veranlaßt	1.7	1.1	0.9	0.8
Als Geschenk zu Weihnachten	19.8	20.5	26.7	28.4
Als Geschenk zum Geburtstag	12.0	10.1	18.7	18.9
Als Geschenk, verschied. Gelegenheiten	6.8	8.1	6.1	9.0
	100.0	100.0	100.0	100.0

Sehr auffällig ist das Anwachsen der Verwendung von Karl-May-Bänden als Geschenk. Insgesamt wurden als Geschenk verwandelt:

1918/20	1921/25	1926/30
38,0%	38,7%	54,3%

Die Sortimentler können daraus manche Anregung entnehmen. (Kartei der Geburtstage der Kundenkinder usw.) Beachtenswert ist der Rückgang der Bedeutung von Leihbibliotheken für den Absatz, ebenso der Kaufveranlassung durch vorhergehendes Lesen anderer Bände. In steigendem Maße scheint die Initiative zum Kauf von der Jugend auszugehen. Der Anstieg der Inseraterfolge hängt sicher damit zusammen, daß der Verlag das Inserat immer mehr als Werbemittel herangezogen hat.

Wenn auch immer wieder betont werden muß, daß man in der Auswertung solcher Zahlen äußerst vorsichtig sein muß, so kann doch die Werbepraxis immer wieder daran kontrollieren, ob sie mit ihren Maßnahmen auf dem richtigen Wege ist.

Das Buch als Ausstellungsobjekt.

Von Frieda Magnus-Urzer.

Die Königsberger Ausstellung »Im Reich der Hausfrau«, ein riesenraum mit 300 Ausstellungslofen, diente bestimmungsgemäß hauptsächlich materiellen Lebensbedürfnissen. Die Ausnahmestellung der darin untergebrachten Buchausstellung zeigte sich dem Beobachter in der verschiedensten Weise. Die Nachbarlofe zur rechten war das Innere eines Siedlerhauses, in dem in zwei Räumen acht Menschen wohnen konnten. Der Nachbar zur Linken war eine plastische Darstellung der schädlichen Wirkungen des Alkohols. Von diesen beiden Eindrücken erfüllt traten die Besucher der Ausstellung in den lichten, sechzehn Meter langen Raum der Bücher, in dessen Mitte Korbsessel um einen blumengeschmückten Tisch standen. Ein in außergewöhnlicher Art gemaltes Bild, aus dem fünf Frauenköpfe schauten, wurde mit verwundertem Blick gestreift, der dann freundlich werdend an dem Wandbild »Hänschen klein geht allein in die weite Welt hinein« haften blieb. Legte man dann ein paar reich illustrierte Bücher, wie die »77 Frauenbildnisse« oder »Das Gesicht des Kindes« auf den Tisch, wurde zuerst versucht, das Buch mit Hilfe der einen Hand zu besehen, was im Interesse des Buches schmerzlich anzusehen war. Dann wurde aber die Ermüdung so weit überwunden, daß die Handtasche und all die Werbezettel und Proben beiseite gelegt wurden. Bekannte rückten zusammen und vertieften sich flüsternd in die Bilder und mit der gemütlichen Stimmung kam auch das Interesse an dem Sinn der Ausstellung »Die Entwicklung des Frauenlebens in den letzten 50 Jahren«. Ja, ja, wie Fontane und Henze und die Heimbürg die Frauen geschildert hatten! Wirklich, sechzig Romane standen da, in denen die Hauptperson eine Frau war? Und das »Wunschkind« und die »Mutter der Neun« sollte man lesen, die wären gut? — Aber über den Büchern dort steht auf breitem gelben Pappstreifen »Was die Staatsbürgerin lesen sollte!«. So vielerlei! »Die wirkliche Wirtschaft«, »Wohlfahrtspflege«, »Recht für Alle«, Wohnungsfragen, sogar das dicke Buch von Bernard Shaw. Daneben Ernährung und Körperpflege und wie man das vorzeitige Altern vermeiden soll! Zweifelnd und milde lassen die auf den Korbstühlen sich Vortrag halten. Da biegt ein Schwarm junger Mädchen von der anderen Seite ein. Mit schnellem Blick erfassen sie die Beschriftung: »Einzelne Frauengestalten«, vertiefen sich in die Biographien. Eine helle Stimme tadelt »Käthe Kollwitz ist vergessen«, dann streifen sie die anderen Zusammenstellungen entlang. Das Vielerlei ist ihnen Gewohnheit. »Sieh«, sagt eine von ihnen, »Die Musik der Nacht; die Joe Lederer hat richtig getippt. Die Sobil mußte sich aus dem Fenster stürzen. Die Sprache ist fein«. Ein junges Paar tritt die Stufe herauf, während ein ganzer Strom Menschen den Gang entlang vorüberzieht. »Ach, nur Bücher«. — Sie kommen noch etwas geblendet von der Modenschau. — Das junge Paar steht lange vor der Abteilung »Mutter und Kind«. Sie sehen nur die Titel und vertiefen sich dann in die Bücher »Die seit Generationen Kinderfreunde sind«. Dort finden sie die Freunde ihrer Kindheit und zeigen sich gegenseitig ihre Lieblinge und lachen. — Zwei Kinder stehen wie gebannt vor den vier Bildern: »Der Wolf und die sieben Geißlein«. Die Mutter ist verständnisvoll, setzt sich auf einen Stuhl und wartet. Plötzlich sieht sich eins der Kinder ängstlich um, es hat Mutter und alles vergessen. Es weiß nicht recht, wo es ist. Vielleicht springt der Wolf aus dem Bilde heraus? »Mutti«, ruft es erlöst, als es sie sieht, »da ist ja alles aus dem Märchen.« — Ein Lehrer mit dem Notizbuch steht vor den »Knabenbüchern, die in Deutschland spielen«. Gibt es wirklich nicht mehr als diese drei- undzwanzig? — Eine Mutter fragt auf Wunsch ihres Jungen, wie teuer »Der Rübzahl« ist. Sie ist erschreckt über den hohen Preis und hört mit erstaunten Augen, daß es Ausgaben von Rübzahlungen schon von fünfzig Pfennig an gibt. Das hat sie nicht gedacht. Drei junge Leute mit Altemappen unterm Arm versuchen mit einer Hand Bücher zu öffnen. Auf die Bitte, es sich doch bequemer zu machen, die Rappen aus der Hand zu legen und die Bücher in die Hand zu nehmen, werden sie ganz gesprächig, erzählen, wo sie angestellt sind und haben große Freude an Büchern, wollen sich viele anschaffen. Ganz verschämt sitzt ein Student über »Emil und die Detektive« gebeugt. »Sie meinen, Kinder schätzen es auch?« fragt er. Zielbewußt kommt eine Dame ins Abteil: »Jetzt habe ich schon die rechte Sammlung für die Bücher, ich bin schon zum dritten Mal in der Ausstellung!« Und sie vertieft sich in die »Bücher zum Vorlesen im Familienkreise«. Die Grammophonmusik schmettert durch die Halle, die Schritte der Vorübergehenden klingen gleichmäßig. Die, für welche Bücher eine Zugkraft besitzen, lösen sich ab und fühlen sich heimisch bei den stillen Worten, die sie sich zum Leben erwecken können. Gerade bei solchen Ausstellungen soll auch das Buch sich zeigen und seine Freunde suchen.